

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Funkhaus Berlin

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

Ich bin. Ich liebe. Ich muss dafür kämpfen.

Wie es ist, heute jung – und lesbisch, schwul, bisexuell oder trans* zu sein.

Von Tim Wiese und Lydia Heller

1. Musik: (Ausschnitt Song Früchte des Zorns “Mein schönstes Kleid”)

„Eines Tages werde ich aus dem Haus gehen / und ich trage mein schönstes Kleid. / Ich werde durch die Straßen streifen / und ich nehm mir dabei Zeit.“

2. Atmo: Autobahn/Schritte – Treffen Tim/Lydia (beginnt schon unter Song)

T: „..guten Morgen! ..wir müssen uns ein bisschen beeilen! “

L: „..hey, ja.. Weißt Du wie wir gehen müssen?“

T: „..ich glaub, wir können durch den Park da gehen...“ (*abblenden, A liegt weiter unter Text*)

Text Tim:

Freitagmorgen, auf dem Weg zur einer Sekundarschule in Berlin. In einer Viertelstunde beginnt dort der „Projekttag Sexuelle Vielfalt“, mitorganisiert vom Lesben- und Schwulen-Verband in Deutschland. Wir wollen an einem Workshop in einer 9. Klasse teilnehmen.

3. Atmo/OT-Tim/Lydia: (auf Atmo, s.o.)

L: „..ich hab gestern schon ein bisschen gelesen, (*hole ein Buch aus der Tasche*) – wirklich witziges Buch..“

T: „How To Be Gay“

L: „Ja, von James Dawson – Alles über Coming-Out, Sex, Gender und Liebe – (*ich blättere auf*) und da steht, Lektion 1:

Sprecher:

Manche Männer stehen auf Männer.

4. O-Ton, Marcel: (1:24)

„So mit 16 da wurde mir klar: Ich fühle ich eher zu Männern hingezogen als zu Frauen.“

Sprecher:

Manche Frauen stehen auf Frauen.

5. O-Ton, Toni: (4:08)

„Ja, irgendwie interessiere ich mich nicht so für Jungs.“

Sprecher:

Manche Frauen stehen auf Frauen und Männer.

Manche Männer stehen auf Männer und Frauen.

Manche stehen auf niemanden.

Manche Männer möchten eine Frau sein.

Manche Frauen möchten ein Mann sein.

6. O-Ton, Finn:

„Ich war als heterosexuelles Mädchen unterwegs, als lesbisches Mädchen, als schwuler Junge, als nicht-binäre Transperson, so. Es gibt ja ganz unterschiedliche Sachen.“

Sprecher:

Alles klar? Ja, so einfach ist das!

7. Atmo: Klassenraum – Stuhlkreis (hier schon leise rein, nach Text hoch)

Text-Ly:

Ist das wirklich so einfach?

Tlm:

Machen wir uns auf die Suche.

Ly.

Und zwar erst mal dort, wo sich junge Leute die meiste Zeit aufhalten.

8. Atmo:

„...Oh! Schwul! Schwul! .. Er sieht nicht schwul aus! Nein, Mann, er sieht gar nicht schwul aus! ..Lesbisch, lesbisch, lesbisch! ...“ *(leise weiter unter Text)*

Text-Tim:

Im Klassenraum haben die Schülerinnen und Schüler inzwischen einen Stuhlkreis gebildet, Workshop-Leiter Torsten Siebert zeigt ihnen Fotos von Prominenten.

9. O-Ton, Siebert:

“Wer von Euch glaubt denn, dass er Schwule und Lesben erkennen kann?”

10. O-Ton, Schüler:

“Also, manche Leute denken, dass Schwule immer so mit Handtaschen rumlaufen und sich schminken und so.” / „Dass bei lesbischen Partnerinnen dann die eine Partnerin sich mehr als das männliche Geschlecht ausgibt.“ / „Kurze Haare, Piercings, männliche Kleidung, alle Jungssachen machen.“ / „Dass die Schwulen immer so sehr weiblich laufen oder auch wie Frauen so reden – also so eine bestimmte Stimme haben, die alle Schwulen gleich haben.“

Text-Tim:

Es dauert nur ein paar Minuten, dann gibt es Streit.

11. O-Ton, Tatjana/Joana:

“Ich und Joana zum Beispiel verhalten uns ..mehr aufgedreht.“ / „..weil wir Fußball spielen oder ich zum Beispiel, ich mache Judo und..“ / „dann gibt’s welche hier in der Klasse, die einen dann direkt Mannsweib nennen“ / „und sagen: äh! .. (*Tumult*) ..Ich sag nur das Wort Judo und er sagt: Du bist ein Mann, weil Du Judo machst.“ / „Und wir ..haben einen Jungen bei uns in der Klasse und alle bezeichnen ihn immer als schwul, nur weil er sich nicht so verhält wie die zum Beispiel. ..Ihr nehmt das als Beleidigung!“ (*Atmo unter Text wegblenden*)

Text-Tim:

Schon wer nur ein wenig bricht mit den Rollen, die Mädchen und Jungen zugeschrieben werden, hat es nach wie vor schwer in der Schule.

12. O-Ton, Siebert:

„Mir begegnet das Wort schwul ..mittlerweile so häufig, gerade bei Schülerinnen und Schülern. Meine Highlights sind immer, dass Schuhe schwul sind und ‚Du hast ja’n schwules Handy!‘“ (*Schüler lachen*)

Kurzer Akzent („neues Kapitel“)

13. O-Ton, Krell:

„Schwul“ ist eines der häufigsten Schimpfwörter, das auf deutschen Schulhöfen benutzt wird: ‚Boah, das sind hier sind schwule Hausaufgaben‘ und ‚schwules Wetter‘ und was weiß ich.“

Text-Ly:

Schätzungen zufolge definieren sich zwischen drei und zehn Prozent aller Menschen als nicht-heterosexuell. In der Altersgruppe zwischen 14 und 27 Jahren in Deutschland wären das etwa eine halbe – bis zu knapp zwei Millionen homo- und bisexuelle Jugendliche. Zwischen 1000 und 2000 junge Leute sind trans-geschlechtlich – fühlen sich nicht zugehörig zu ihrem Geburtsgeschlecht und-oder der Rolle, die damit verbunden ist. Claudia Krell vom Deutschen Jugendinstitut hat 5000 lesbisch-schwul-bi-und trans – kurz: LSBT-Jugendliche zu ihrer Lebenssituation befragt.

14. O-Ton, Krell:

„Eine Person, ein junger Mann, der vielleicht gerade in dem Prozess ist, zu überlegen, Heterosexualität scheint es bei mir nicht zu sein, und er hört den ganzen Tag, schwul ist gleich schlecht, negativ, was macht es mit dem?“

15. O-Ton, Marcel:

„Man hat dann einfach diesen negativen Grundgedanken generell zu diesem Thema. Und jedesmal, wenn dieses Wort fällt, denkt man so: Oh mein Gott! Meinen die jetzt mich?“

Text-Tim:

Marcel Voges. 21 Jahre, VWL-Student, aufgewachsen in einem kleinen Ort bei Hannover.

16. O-Ton, Marcel:

„Ich hatte zum Beispiel einen in meiner Klasse, der war geoutet. Und da kam denn immer sowas mit: diese Schwuchtel und, ja, der lässt sich in den Arsch... und so weiter (*lacht*) ..Das ging über drei Jahre, immer wieder beleidigt worden. Und da hab ich immer nur gesagt: Nee, also: outen in der Schule werd' ich mich nicht!

17. MUSIK – kurz frei, dann unter Text („Farbe“: Unsicherheit, Bedrohung)

Text-Tim:

Wer jung ist und eine andere sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität hat als die meisten anderen in der engeren Umgebung – muss kämpfen. Vor allem: mit sich. Und dem unklaren – und latent unbehaglichen Gefühl, in einer irgendwie wesentlichen und für alle anderen offenbar ganz klaren Sache vollkommen aus der Rolle zu fallen.

18. O-Ton, Chantal:

„Dann ist man in diesem Klassenraum und ..dann kommen so Fragen: Wie stellst Du Dir Deinen idealen Partner vor? Und das ist so klar, dass Du als Mädchen dann einen Typen beschreiben sollst und als Typ ein Mädchen.“

Text-Tim:

Chantal Schweizer, 24, aus Baden-Württemberg. Studiert Medieninformatik in Berlin.

19. O-Ton, Chantal:

„Und dann wirst Du plötzlich drangenommen und denkst so: Hä? Was soll ich jetzt machen? Ich würde jetzt ein Mädchen beschreiben. ..Und ich würde mich gerne einbringen und was erzählen, aber ich bin jetzt gerade 15 und hab voll Angst und nachher blamiere ich mich.“

20. O-Ton, Toni:

„Rückblickend würde ich sagen, dass ich schon früher mich als lesbisch hätte outen können. Aber ich hab da erstmal nicht so dran gedacht.“

Text-Tim:

Toni Schrader, 22, Studentin, aus Nordrhein-Westfalen.

21. O-Ton, Toni:

„Ich bin halt schon so aufgewachsen, dass vorausgesetzt wurde, dass man eigentlich hetero ist, dass jeder heterosexuell ist.“

22. Musik Ende

23. Atmo, Klamottenladen: Hintergrundmusik, Menschen, Kleiderbügel

24. O-Ton Chantal:

„Für mich sind Klamottenläden purer Stress. Weil – diese Frauenklamotten gefallen mir nicht. Die will ich nicht anziehen. Weil sie den Hintern betonen und sonst was. Und dann gehe ich in die Männerabteilung und dann fühle ich mich aber unwohl, weil das ja Männer-Abteilung heißt. Ich denke: Ich bin jetzt kein Mann, aber die Klamotten gefallen mir viel besser hier.“

Text-Ly: (Atmo bleibt stehen)

Shoppen mit Chantal Schweizer. Heute ist es ihr egal, welches Geschlecht ihr andere zuschreiben.

25. O-Ton Chantal:

„Ich hab da ein ziemlich krasses Erweckungserlebnis gehabt, so ein Schock eigentlich. Eine Lehrerin meinte: ‚Oh, ich dachte, Du bist ein Junge!‘ Und plötzlich dachte ich so: Oh Gott! Ist

das falsch, wie ich aussehe? Eigentlich hatte ich nie so ein Problem auch mit Leuten. Und plötzlich in der achten Klasse hat keiner mehr mit mir geredet. Und ich hatte plötzlich das Gefühl: bin ich jetzt ein Freak? Was mache ich falsch?“

26. MUSIK – kurzer Akzent

Text-Ly:

Egal, wie offen und aufgeklärt die Welt sich inszeniert, wie viele schwule Bürgermeister und lesbische Talkshow-Moderatorinnen es gibt: Jugendliche wachsen auch heute noch in einem heteronormativen Umfeld auf. Claudia Krell:

27. O-Ton, Krell:

„Das heißt, es gibt Männer und Frauen und die beziehen sich aufeinander und alles, was nicht in dieses Schema passt, passt halt nicht, ist etwas anderes. ..Und anders zu sein macht Angst. Also die Jugendlichen haben Befürchtungen, dass sie abgelehnt werden von Familienmitgliedern, von Freunden, dass sie Probleme bekommen in der Schule, dass sie Diskriminierung erfahren – und das macht diese Auseinandersetzung so schwierig.“

Text-Tim:

Festzustellen, dass man „anders“ ist als die meisten anderen – und dann herauszufinden, in welcher Hinsicht genau man „anders“ ist, Worte dafür zu finden und die auch auszusprechen – erstmal vor sich selbst – diesen Prozess nennen Sozialwissenschaftler „Inneres Coming Out“. Oft dauert es Jahre.

28. O-Ton, Toni:

„Manchmal hab ich schon so gedacht, ja, irgendwie interessiere ich mich nicht so für Jungs. Aber ich dachte dann halt immer so, das liegt an der konkreten Person. Also, der ist ja als Kumpel total nett, aber, irgendwie.. Und dann hab ich festgestellt, dass ich Mädchen toller finde. Und ich hab das erstmal so weggestoßen. Und dachte so: Jaaa, nur weil ich jetzt einmal diese Person gut finde, heißt es ja nicht, dass ich lesbisch bin.“

29. O-Ton, Marcel:

“Ich hab’s immer auch sehr stark verdrängt. Das kann nicht sein, das darf nicht sein. Zum Beispiel von meiner Schwester, die hat mal zu mir gesagt: Du hast nur weibliche Freunde und Du benimmst Dich auch so – Du bist schwul. Und ich hab das immer abgestritten! Das war für mich wie eine Beleidigung.“

30. O-Ton, Alex:

„Ich habe mir überlegt, vielleicht bilde ich mir das nur ein. Vielleicht muss ich einfach mehr versuchen, Frau zu sein. Ich habe mich da auch übertrieben geschminkt und enge Klamotten angezogen.“

Text-Tim:

Alex, 20. Arbeitet für das LSBT-Jugendnetzwerk Lambda.

31. O-Ton, Alex:

„Es war aber nicht so, dass dann auf einmal ein Regenbogen auf mich herab schien und alles wurde wieder gut. Nein, ich habe mich einfach schlecht darin gefühlt, weil mit klar geworden ist: Egal was ich anziehe, wie ich mich drin fühle, das wird sich nicht ändern.“

32. O-Ton, Marcel:

„Es geht vorüber! Sowas denkt man auch, tatsächlich! Und ja – man ist total einsam, weil man gar nicht weiß: Wie soll ich das jetzt nach außen tragen? Wie kann ich mit Freunden, Familie darüber reden, ohne irgendwie diskriminiert zu werden?“

33. MUSIK Musik: Früchte des Zorns – Mein schönstes Kleid

„Eines Tages werde ich aus dem Haus gehen / Und ich kann lieben wen ich mag / Wir können beim Küssen die Augen schließen / in der U-Bahn und im Park.“
(geht über in Atmo)

34. Atmo: Lambda Jugendtreff (Begrüßung, Schritte Treppe runter)

Text-Tim:

Wir sind bei Lambda. Ein bundesweites Netzwerk für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans-Personen – in Berlin betreibt der Verein einen Jugendtreff. Ein ausgebautes, altes Backsteinhaus mit Garten, um die Eingangstüren rankt Efeu. Im Erdgeschoss ein Café und Seminar-Räume, im Keller ein Büro, in dem Lambda-Mitarbeiter Mails beantworten. Hier arbeitet Finn Lorenz.

35. O-Ton, Finn Lorenz:

„Wir beraten Jugendliche in ganz Deutschland, die übers Internet auf uns aufmerksam werden und uns Emails schreiben. Das ist dann ab 12/13 aufwärts bis 27 – Jugendliche, die Fragen zu Themen wie Coming Out haben, Sexualität, erstes Mal verliebt, Probleme mit Eltern, Schwierigkeiten in der Schule, Einsamkeit, solche Dinge.“

Text-Ly:

Fast alle Jugendlichen suchen zuerst im Internet nach Antworten auf die Frage, was im eigenen Leben eigentlich gerade passiert – im Schutz der Anonymität. In Jugendtreffs wie Lambda zu gehen, um sich dort beraten zu lassen oder in Gruppen auszutauschen – das ist dann in der Regel der nächste Schritt. Es ist ein großer.

36. O-Ton, Finn Lorenz:

„Was ganz ganz wichtig ist, wenn Jugendliche einsam sind mit ihren Themen, ist es umso wichtiger, an einen Ort zu kommen, wo sie damit sicher sind. Und dadurch, dass eine Beratung dann so essentiell wichtig ist, ist die Hürde nochmal höher, da dann tatsächlich hinzugehen. Einfach, weil da soviel von abhängt.“

Text-Tim:

Viele junge Menschen allerdings – das zeigt die Studie des Deutschen Jugendinstituts – finden so einen geschützten Raum in ihrer Nähe gar nicht.

37. O-Ton Claudia Krell:

„Es gibt vor allem in Großstädten Angebote für LSBT-Jugendliche und hier sehen wir, dass Jugendliche, die außerhalb dieser Ballungszentren leben, schwierig einen Zugang dazu finden können.“

38. O-Ton, Finn Lorenz:

„Und da bleibt dann manchmal fast nicht mehr übrig, als die Person soweit zu bestärken, das durchzuhalten bis Umzug in andere Regionen möglich ist.“

39. Atmo: Jugendcafé / Lambda

Text-Tim:

Spätestens zur Ausbildung oder zum Studium ziehen die meisten LSBT-Jugendlichen in größere Städte.

Text-Ly:

Wir treffen Toni Schrader im Café von Lambda. Vor etwa zwei Jahren, erzählt sie, ist sie nach Berlin gezogen. Hier lebt die junge Frau offen lesbisch geoutet – zuhause war das anders. Zuerst wussten nur zwei Freundinnen und eine Lehrerin über ihre sexuelle Orientierung Bescheid.

40. O-Ton, Toni:

„Als ich mit der Lehrerin gesprochen hab, so allgemein beschrieben hab, was gerade bei mir so los ist und die hat dann so gesagt: Ja, das ist ja nicht schlimm, dass du lesbisch bist. Also hat das dann quasi für mich so ausgesprochen. Später hab ich dann auch immer von mir aus gesagt: ja, ich bin lesbisch.“

Text-Ly:

Auch, wenn das innere Coming Out geschafft ist: das Ringen ist damit noch nicht vorbei. Denn das äußere Coming Out – der Moment, in dem man sich jemandem zum ersten Mal anvertraut – ist mindestens ebenso schwierig. Nicht selten liegen Jahren zwischen innerem und äußerem Coming Out, manchmal kommt es gar nicht dazu. Besonders das Coming Out gegenüber den Eltern erleben die meisten LSBT-Jugendlichen als aufwühlendes Ereignis. Auch Toni Schrader sagte ihren Eltern lange nichts.

41. O-Ton, Toni:

„Ich dachte schon, dass eigentlich nichts Schlimmes passieren kann, weil ich meine Eltern auch offen eingeschätzt hab. Aber ich hatte trotzdem total Angst, das zu sagen. ..Ich glaube, es war auch so ein bisschen, dass ich das einfach sagen *muss*, so gefühlt, also dass es halt erstmal einfach so ist, dass sie gedacht haben, dass ich hetero bin.“

kurzer Akzent

Text-Ly:

Tonis Eltern haben ihr Outing positiv aufgenommen – auch bei Marcel Voges und Chantal Schweizer war das so und der Studie des Deutschen Jugendinstituts zufolge berichteten *vielen* der befragten Jugendlichen, ihre Eltern hätten ihre Homosexualität akzeptiert – wenn auch oft nach einem mehr oder weniger langen Moment der Irritation. Trotzdem: Wirklich *sicher* vor Ablehnung, auch durch die Eltern, fühlen sich die wenigsten LSBT-Jugendlichen.

42. Atmo: „Demo für alle“ in Stuttgart

Sprechchor: „Genderterror raus aus den Köpfen..“

Text-Tim:

Stuttgart Schillerplatz. Vierteljährig demonstrieren hier Tausende gegen die Gleichstellung von Homo- und Heterosexuellen und den Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg. Er sieht vor, dass sexuelle Vielfalt in den Schulen thematisiert wird.

43. O-Ton, „Bütten“-Redner von Bühne:

„Hinter verschlossenen Türen arbeiten sie schnell / Hauptsache alles ist sexuell. / Möglichst in allen Varianten / und ohne Hemmungen und Schranken. / Wer unsere Kinder Schwachsinn lehrt / ist unsere Wählerstimme nicht wert.“ (*Jubel brandet auf*)

Text-Tim auf Atmo:

Unter den Demonstranten sind auch viele junge Leute und Eltern mit ihren Kindern.

44. O-Töne, Demo:

Junger Mann: „Ja, wir demonstrieren hier, weil wir das, ehrlich gesagt, nicht richtig finden, wie Leute auf Ideen kommen, als Mann auf einen anderen Mann zu stehen.“

Reporter: „Also ihr demonstriert gegen Homosexualität?“

Junger Mann: „Genau! Wir unterstützen das einfach nicht!

Frau: „Mir reicht es jetzt einfach mit diesem ganzen Gender und ich habe Enkel und die kommen genau in die Sexualisierung rein und das reicht mir.“

Text-Tim:

Sexualisierung und Genderterror – das sind die Vorwürfe der Demonstranten. Dabei geht es der Landesregierung lediglich darum, dass verschiedene Lebensformen schon in der Schule gleichberechtigt behandelt werden. Diplom-Psychologin Claudia Krell ist sich sicher: Das würde Vorbehalte abbauen – und LSBT*-Jugendliche aus ihrer Einsamkeit holen.

45. O-Ton, Claudia Krell:

„Wenn überhaupt über LSBT gesprochen wird, dann geht es um HIV-Prävention, dass also schwule Männer eine höhere Infektionsrate haben. Und sonst ist das Thema eben oft nicht präsent.“

46. O-Ton, Alex:

„Wenn man ein Buch hat, das man in der Schule benutzt, in jedem Text geht es nur um heterosexuelle Menschen, dann denkst du, klar das ist dann eben die Norm.“

47. O-Ton, Chantal:

„Das ist ja nur, dass der Lehrer auch nur mal kurz noch erwähnt, dass es Transleute gibt, Homoleute gibt, dass das alles top ist und so sieht eine Regenbogen-Familie aus, so sieht eine Hetero-Familie aus, so sieht sonst eine Patchwork-Familie aus. Kannste alles machen.“

Text-Tim:

Aber noch lange nicht überall.

48. O-Ton, Joana/Tatjana:

„Es kann ja sein, dass es hier in der Schule auch lesbische oder schwule Menschen gibt, nur die trauen es sich nicht, das zu sagen.“ / „Das Ding ist, dass viele Leute das nicht so sehen, dass es normal ist, auch wegen Religion zum Beispiel. Also aus der muslimischen Kultur haben mir welche aus meine Klasse gesagt, dass es Haram ist, also schwul zu sein. Ich sage jetzt nicht, dass das alle so sehen, aber bei vielen ist es halt so, dass die das so sehen, dass es nicht in Ordnung ist, und wenn sich hier jemand outen würde, der würde halt viel gemobbt werden.“

49. Atmo: Café Lambda

Text-Ly:

Zurück bei Lambda. Im Café spricht uns Alex Kowalski an.

50. O-Ton, Alex:

„Ich bin agender. Das heißt, ich bin weder Mann noch Frau. ..Ich habe kein Geschlecht und: benutze keine Pronomen, für mich bitte. (*lacht*) .. Und ich bin pansexuell. Das heißt, ich fühle mich angezogen zu Menschen. Nicht zu dem Geschlecht, was die sind.“

Text-Ly:

Alex Kowalski ist als Mädchen aufgewachsen. Die Pubertät erlebt Alex als Schock:

51. O-Ton, Alex:

„In meinem Fall war's irgendwie die falsche Pubertät. Ich hab mir nicht die Veränderungen gewünscht, die dann passiert sind. Und dann hab ich auch mitgekriegt, dass Jugendliche in meinem Alter, zum Beispiel Mädchen, froh darüber waren, dass ihr Körper sich so verändert, dass sie größere Brüste bekommen. Und – ich weiß nicht, jedes Mal, wenn ich in den Spiegel gekuckt habe, hab ich mich nicht wiedererkannt.“

Text-Ly:

Alex entdeckt damals den Begriff „transgender“ für sich, vertraut sich der streng katholischen Mutter an – und stößt auf gnadenlose Ablehnung.

52. O-Ton, Alex:

„Meine Mutter hat mich zu einem Exorzisten gebracht, weil die der Überzeugung war, dass da Dämonen in mir drin sind, die mich trans machen. Und sie wollte, dass die rausgehen und dass ich wieder, in Anführungszeichen, normal werde. (*lacht*) Ja, dann saß ich auf dem Sofa und er hat mit mir geredet und hat auch mit meiner Mutter geredet. Und gesagt, aufgrund der Scheidung von meiner Mutter wäre ich verwirrt und er sagte, wenn meine Mutter betet, dann werde ich wieder normal. Für mich war das unglaublich frustrierend. Ich hab eine Depression

bekommen, die sehr lange angedauert hat. Und ich hab auch darüber nachgedacht, mich umzubringen. Weil ich dachte: Okay, so wird der Rest von meinem Leben sein. Ich werde nirgends Leute finden, die mich so akzeptieren, wie ich bin. Und ich werde immer komisch sein und das macht alles keinen Sinn“

53. MUSIK – Akzent („neues Kapitel“)

Text-Tim:

Acht von zehn der vom Deutschen Jugendinstitut befragten LSBT*-Jugendlichen berichteten von Diskriminierung – bei den Trans*-Jugendlichen waren es neun von zehn. Rund zwei Drittel sagten, in ihrer Familie sei ihre sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität nicht ernst genommen worden. Fast 17 Prozent wurden von Familienmitgliedern beleidigt, beschimpft oder lächerlich gemacht. Drei Prozent haben körperliche Gewalt erfahren.

54. O-Ton, Dannecker:

„Es führt zu immer wieder auftauchenden Irritationen über den eigenen Selbstwert. Zu einer hohen Beschäftigung mit sich selbst, also mit der Sexualität, aber auch mit der Frage: Was bin ich wirklich?“

Text-Tim:

Professor Martin Dannecker, Sexualwissenschaftler.

55. O-Ton, Dannecker:

„Und deshalb würde ich einfach das Coming Out – trotz der veränderten gesellschaftlichen Situation – nach wie vor als eine für viele aktuelle, aber für viele auch eine potenzielle Krise ansehen. Die ist mehr als die normale Pubertätskrise.“

56. Atmo: Schritte / Tür öffnen / Begrüßung

Text-Ly:

An einem Montagabend besuchen wir Marcel Voges in einer Sporthalle mitten in Berlin. Zweimal die Woche trainiert er hier die Völkerball-Gruppe – bei Vorspiel.

57. Atmo/O-Ton, Marcel: Turnhalle

M: „...ja, komm einfach mal rein! .. Vorspiel ist ein Verein für Schwule und Lesben und auch Transmenschen...“

L: „Warum ein Extra-Sportverein für Schwule und Lesben?“

M: „Der Sinn dahinter ist, dass LGBT-Menschen die Möglichkeit bekommen, diskriminierungsfrei wirklich Sport zu machen und einfach so zu sein, wie sie sind.“

Text-Ly: (auf Atmo)

Sport, erzählt der 21-Jährige, ist ein besonders sensibler Bereich für viele Homosexuelle und Trans-Menschen. Von einzelnen Sportarten und deren Image bis hin zu Farbe und Stil der Trikots: alles sei zugeschnitten auf – die sogenannten „normalen“ – Männer und Frauen. Mädchen beim Fußball gelten als ebenso suspekt wie Jungs beim Eiskunstlauf – und schwimmen zu gehen ist gerade für Trans-Personen oft der pure Horror. Was sollen sie anziehen? Und wo sollen sie sich umziehen? Viele lassen es dann ganz.

58. O-Ton, Atmo/O-Ton, Marcel:

M: „Oft ist es so, wenn man sich outet, wenden sich die Leute dann von einem ab.“

L: „Hast Du das auch erlebt?“

M: „Ja, ich wurde auch schon mal zwangsgeoutet, von einem Teamkollegen, beim Handball. Hat sehr lange gedauert, bis ich dann wieder Sport gemacht habe. ...Ich hatte schon das Gefühl, dass ich jetzt nicht mehr so als Typ wahrgenommen würde, sondern als Tunte oder als Schwuchtel – nicht mehr Marcel bin, der ich immer war, sondern dass diese Tatsache das ganze Bild über mich verändert. Und ich anders behandelt werde. Das ist einfach so in den Köpfen drin, dann denken viele gleich: Ja, wenn der schwul ist und mit uns Männern zusammen Sport macht, der will denn was von uns.“

Kurzer Akzent

Text-Tim:

Wer nicht heterosexuell ist und/oder nicht dem gewohnten, typischen Bild von Frau oder Mann entspricht – wird oft nicht in seiner gesamten Persönlichkeit wahrgenommen.

59. O-Ton, Chantal:

„Ja, es wird immer so auf Sexpraktiken runtergebrochen, hab ich das Gefühl. Dabei ist es halt wirklich der geringste Teil! Das ist was, was mich furchtbar wütend macht, was halt überhaupt nicht mitdenkt, dass Sexualität nicht bedeutet, mit wem ich wie Sex habe!“

60. O-Ton, Toni:

„Das find ich auch widerlich. Manchmal, so in Kontexten, wo ich merke, dass ein Mann was von mir will, dass da ein sexuelles Interesse ist, wenn ich mit nem Mädchen auf ner Party so näher rumhänge, dass dann so einer ankommt, so: Ah, seid Ihr zusammen? Wollt Ihr nicht'n Dreier? Das hab ich schon erlebt.“

61. O-Ton, Finn:

„Mir passiert zum Beispiel auch, dass ich eine Person seit zwei Minuten kenne und die fragt mich, was ich eigentlich zwischen den Beinen habe. Mittlerweile bin ich da relativ pissed und sag dann halt: Entschuldigung, ich würde Dich auch nicht fragen, wie Deine Geschlechtsteile aussehen. Was soll die Frage?“

Kurzer Akzent

62. O-Ton, Krell: (14)

„Also die Menschen, die diskriminieren – da geht es um Machterhalt, um Statusgeschichten. Aus einer Mehrheitsperspektive heraus andere auszuschließen. Die Sache, die dahinter steht, ist, dass alles, was nicht dem entspricht, wie wir es erwarten, einfach Unsicherheit verursacht und das oft kompensiert wird dadurch, dass Menschen dann andere Menschen diskriminieren oder niedermachen.“

63. Atmo: Straße – Tim/Lydia (kurz frei, dann kleiner Dialog, s. Anfang)

L: „...aber warum *genau* das Angst erzeugt, wenn ein Mann einen Mann liebt oder eine Frau eine Frau oder wenn jemand sich nicht genau einem dieser Geschlechter zugehörig fühlt – das ist mir trotzdem noch nicht ganz klar..“

T: „...und warum das offenbar auch als *Angriff* verstanden wird, auf Heterosexualität allgemein. Und, ja – warum gerade Homosexualität oft so auf „Sex“ reduziert wird..“

Text-Ly: (Atmo Straße geht über in Atmo Museum)

Auf dem Weg zum letzten Termin: Das Schwule Museum in Berlin. Hier sind wir mit dem Sexualwissenschaftler Martin Dannecker verabredet.

64. Atmo/O-Ton, Dannecker: (00:12)

„...na das ist doch traumhaft schön (*lachen*) einfach traumhaft schön..“

Text-Ly:

Gemeinsam laufen wir durch eine Ausstellung über Comics mit LSBT*-Helden.

65. Atmo/O-Ton, Dannecker:

(*liest*) „..‘auf der dritten Innenseite wird unter dem Titel des Buches ein Penis mit Hoden gezeigt, welcher aus geöffneter Hose ragt.‘ Das Deutsch ist bemerkenswert.“

Text Tim:

Ein Indizierungsantrag vom Bayrischen Landesjugendamt für einen Ralf König-Comic von 1994 lässt uns stutzen.

66. O-Ton, Lydia: in der Ausstellung, liest weiter

„...durch die kindernahe Darstellungsform als Comic muss jedoch davon ausgegangen werden, dass Kinder und auch Jugendliche von den witzig karikierten Typen in den Bann geschlagen werden.“

67. O-Ton, Dannecker:

„Die meinen, man wird mit diesen Bildern und mit der Vorstellung von Sexualität fürs Leben geschlagen. Und deshalb muss man Jugendliche davor bewahren.“

Text-Tim:

Bis heute existiert die Vorstellung, Kinder und Jugendliche könnten zu anderen Formen der Sexualität verführt werden, nur dadurch, dass diese etwa in Comics thematisiert werden.

Text-Ly:

Und auch, wenn schwule Männer in Deutschland heute nicht mehr ins Gefängnis gesteckt werden können.

Text-Tim:

Auch, wenn Homosexuelle ehe-ähnliche Partnerschaften schließen können – und auch, wenn Promi-Söhne inzwischen in Kleidern für Modemagazine posieren und Popstars sich als homo- oder pansexuell outen: Männer, die nicht dominant sein wollen, und Frauen, die eine Sexualität leben, in der Männer nicht vorkommen, *sind* immer noch ein Angriff.

Text-Ly:

Und zwar auf die Männlichkeit. Auf den sogenannten „richtigen“ Mann. Martin Dannecker:

68. O-Ton, Dannecker:

„Er muss sich sozusagen entweiblichen. Er hat eine unglaubliche Angst vor Passivität, die mit Weiblichkeit verknüpft wird, oder vor Weiblichkeit. Und er treibt sie sich aus. Und das wird dann an den Jugendlichen, die ein bisschen feminin sind, rachsüchtig ausgetragen.“

Text-Tim:

..oder eben auch an Mädchen, die „nicht feminin *genug*“ sind.

69. O-Ton, Marcel:

“Wenn man in bestimmten Gegenden ist, dann sagt man: Hey, hier vielleicht lieber nicht Händchen halten oder hier kein Kuss. Man hört ja immer: homophober Angriff da und dort und da passt man natürlich auf. Nicht, weil man sich schämt, sondern weil man Angst hat.“

Kurzer Akzent

70. O-Ton, Dannecker:

„Ich glaube, dass sich die Problematik mit diesen Formen der Sexualität erst dann auflöst, wenn männliche und weibliche Entwicklung wirklich gleichberechtigt sind. Und wenn es anerkannt wird, dass in einem Mann, gleich welcher sexuellen Orientierung, Weiblichkeit anklingen darf und er sich auch in eine passive Begehrensposition gibt. Und bei einer Frau Männlichkeit sich ausdrücken darf und sie sich in eine aktive Begehrensposition gibt, ohne dass das zu Irritationen führt. Es geht am Ende tatsächlich um das Geschlechterverhältnis.“

71. O-Ton, Chantal:

„Ich will halt nicht passen. Ich raste jetzt nicht aus, wenn mich jemand „er“ nennt, ich raste aber auch nicht aus, wenn mich jemand „sie“ nennt. Ich find beides ganz nett. Die Leute, die sind nicht lesbisch oder schwul oder trans oder bi, sondern die sind alles Mögliche! Von ihrer eigenen Identität sind sie gender-fluid oder gender-queer oder non-binary oder es ist ihnen egal, sie sind einfach Menschen. Und das find ich eigentlich ziemlich cool.“

Text-Ly:

Alles klar?

Text-Tim:

Ja. So einfach ist das.

72. Musik: Früchte des Zorns – Mein schönstes Kleid (Schluss)

„Ich werde mich so schön fühlen, wenn ich die Straßen entlang geh. / Und ich werde mich komplett fühlen, wenn ich in den Spiegel seh. / Ich bin ein Junge und ein Mädchen, ein Mann und eine Frau. / und von allem gar nichts – ich werd sehen, was ich draus bau.“

Angaben zur Musik:

*Früchte des Zorns, Album: wie Antennen in den Himmel, Track 3: Mein schönstes Kleid
CC BY-NC-ND*